

Ein Erstlingswerk als Abschlussarbeit

Die beiden Schüler der Evangelischen Mittelschule Schiers Joshua Hiltbrunner und Claudio Cantieni haben unter dem Bandnamen Joushy Pop Canti eine CD eingespielt. «Alive!» beinhaltet Musik von Rap über Rock bis Blues.

Schiers. – Joshua Hiltbrunner und Claudio Cantieni haben als Abschlussarbeit der Evangelischen Mittelschule Schiers in den vergangenen Monaten an einer CD mit sieben Songs gearbeitet, die sie selbst getextet, komponiert und eingespielt haben. Entstanden ist das Album «Alive!», auf dem gemäss einer Mitteilung sowohl Rock- und Popsongs als auch eine Rap-, eine Latin- und eine Bluesnummer vorhanden sind.

Hiltbrunner und Cantieni alias Joushy Pop Canti haben auf «Alive!» alle Instrumente selbst eingespielt und programmiert und singen sowohl die Lead- als auch die Hintergrundstimmen. Zum Rapsong «Alive» wurde ein Musikvideo gedreht, das auf www.myspace.com/joushyopcantieni angehört werden kann. (so)

«Alive!» kann ab sofort per Mail unter joushyopcantieni@gmx.ch bezogen werden.

Neue Party-Serie im Churer «Palazzo»

Chur. – «Urban Flavours» lautet der Titel der neuen Party-Serie im «Palazzo Südostschweiz» in Chur. Einmal im Monat lässt die Serie in Zukunft die Herzen der Hip-Hop-Fans höher schlagen, wie es in einer Mitteilung heisst.

An den ersten fünf geplanten Anlässen werden laut den Veranstaltern die Top-DJs der Hip-Hop-Szene auftreten, unterstützt von einem Gast. Dabei wird hauptsächlich auf Schweizer Qualität gesetzt. So gastieren zum Beispiel Hyphen von Breitbild, Bandid von Luut & Tüütli und Nega, der Bühnenpartner des Lausanner Rappers Stress im «Palazzo». Den Anfang macht am Freitag, 29. Januar, ab 20 Uhr DJ Jesaya von W.O.L.V.E.S, zusammen mit seinem Gast B-Crazy und der einzigen Frau in der Serie, DJane Kayou. (so)

Der Eintritt ist ab 16 Jahren. Infos unter www.palazzo-music.ch.

In der Postremise wird ins Innere der Erde gelauscht

Derzeit sind die Proben zur neusten In-Situ-Produktion «Der Schacht von Babel» in vollem Gang. Die «Südostschweiz» durfte am Freitagabend die Churer Künstlergruppe bei der Theaterarbeit beobachten.

Von Carsten Michels

Chur. – «Das ist doch ein schöner Satz», sagt Dramaturg Timon Böhm und scrollt auf seinem Notebook ein paar Zeilen zurück. «Seht, Tage kommen über euch, da holt man euch mit Fleischerhaken weg, und was dann noch übrig von euch ist, mit Angelhaken.» Die Worte stammen aus dem biblischen Buch Amos, öffentlich deklamieren wird sie demnächst Peter Kaghanovitch in der Rolle des Gräbers. Es ist Freitagabend. Die Künstlergruppe In Situ probt in der Churer Postremise ihr neues Stück «Der Schacht von Babel». Soeben hat Kaghanovitch eine dreistündige Einzelprobe hinter sich gebracht und neben den Bibelworten Texte von Can Pestanli und Friedrich Nietzsche rezipiert. Sobald die anderen Schauspieler da sind, soll weiter geprobt werden.

Während Bühnenbildner Joachim Dierauer auf der Spielfläche bedächtig die grossen Eier aus Ton neu platziert, läutet ein Handy. «Was gibts?» fragt Böhm in den Apparat, dann macht er ein besorgtes Gesicht. «Schlechte Nachrichten, Wolfram», sagt er schliesslich. Regisseur Wolfram Frank blickt fragend von seinen Regiepapieren auf. «Marina wird sich verspäten», richtet Böhm aus. «Es gab einen Unfall auf der Autobahn, nun steckt sie kurz vor Lachen im Stau.» Franks Erwiderung zwischen Unmut und Bestürzung geht in der Ankunft von Schauspielerin Verena Buss unter.

Das Gegenteil von einem Turm
Den Plan zur Inszenierung des «Schachts von Babel» hegt die Künstlergruppe um Böhm und Frank seit mehreren Jahren. Ursprünglich sollte das Stück im Sommer 2005 in der



In-Situ-Bühnenarbeit: Regisseur Wolfram Frank inszeniert in der Churer Postremise sein neuestes Stück «Der Schacht von Babel». Bild Jakob Menolfi

Churer Rathshaus zur Aufführung kommen. Daraus wurde nichts. Die Idee des Schachtbaus aber, die auf eine Tagebuchnotiz Franz Kafkas zurückgeht, hat Frank nicht mehr losgelassen. Immer wieder feilte er an der Geschichte des Gräbers: Statt wie die alten Babylonier einen Turm, plant dieser das Gegenteil – einen Schacht, der ihn in die Tiefe führt. Beim Graben des Nachts lauscht er auf den Zustand der Erde und versucht zu ergründen, ob sie noch heilbar ist. In der Nähe hat ein Zirkus sein Lager aufgeschlagen. Tagsüber, wenn der Gräber ruht, üben die Artisten. Ein neues Programm muss her, und zwar eines, das den Kulturbefragten der Stadt überzeugt. Ohne dessen Zuspruch kann der Zirkus einpacken.

Die Handlung birgt mehrere Deutungsebenen. Neben der philosophischen Suche nach dem Sinn mensch-

lichen Daseins thematisiert der «Schacht von Babel» en passant den Zustand des zeitgenössischen Theaters. Wie etwas darstellen, das sich der Darstellung versagt? Und inwieweit darf sich (Bühnen-)Kunst in weltliche Niederungen begeben, wenn sie Kunst bleiben will?

«Nicht mehr von dieser Welt»
«Die Orangen müssen noch verteilt werden», ruft Regisseur Frank in Erinnerung. Schon hat er sich die Obstkiste geschnappt. Wie ein Maler, der Farbtupfer auf die Leinwand setzt, verteilt Frank Frucht um Frucht über die Spielfläche, zwischen die Schauspieler und Dierauers Ton-Eier. Mittlerweile ist auch Marina Santella in der Postremise angelangt – dem Stau bei Lachen zum Trotz. Während sie in das Kostüm der Zirkustänzerin schlüpft, nimmt Frank wieder am

Regietisch Platz. An diesem Abend stehen die Mitwirkenden erstmals gemeinsam auf der Bühne. Immer wieder werden kleine Abläufe geändert und die Positionen einzelner Darsteller korrigiert.

«Sieht man mich hier überhaupt?» fragt Schauspielerin Buss plötzlich aus dem Dunkel heraus. «Wenn ich schon so leise spreche und singe und dann noch ohne Licht, das ist, als sei ich gar nicht mehr von dieser Welt.» Auf einen Wink von Frank hin macht sich Böhm an den Scheinwerferkabeln zu schaffen. Ein Schmunzeln kann er dabei nicht unterdrücken – hat Buss, was die Funktion ihrer Rolle im Stück angeht, doch den Nagel auf den Kopf getroffen.

«Der Schacht von Babel». Premiere: Mittwoch, 17. Februar, 20 Uhr, Postremise, Chur. Weitere Vorstellungen bis 25. Februar.

Erinnerungen aus des Messers Schneide

Mit der Ausstellung «Black Boxes» des Bündners Gian Häne beginnt die Galerie Fasciati das Ausstellungsjahr. Am Freitagabend wurde die erste Einzelausstellung des jungen Davosers eröffnet.

Von Anne Schellhorn

Chur. – Flugschreiber sind sie nicht. Gian Hänes «Black Boxes» tun auch nur so, als ob sie Druckstöcke wären. Als ob sie auf das Papier und den Druckprozess warteten. Es wird jedoch keinen Druck geben. Die schweren MDF-Platten sind nicht Mittel zum Zweck, sie sind vollständige Bilder – Träger eines Gefühls, Ausdruck gespeicherter Impressionen.

Erinnerungen an die Heimat
Clavadel, Dschma, Parsenn – die Titel der gezeigten Arbeiten verweisen auf die Verbundenheit Hänes mit der Landschaft Davos, seiner Heimat. Dem aus Clavadel stammenden Künstler geht es jedoch nicht um pure Abbildungen der vertrauten Umgebung. Der Fotografie zum Trotz geht Häne den expressiven Weg, lässt Dynamik und Gefühl in seine Arbeiten, indem er die Motive auf das Wesent-



Wahrnehmung einer steinigen Heimat: Gian Häne aus Clavadel wählt Schwarz für seine Landschaftsstimmungen. Bild Jakob Menolfi

liche reduziert, Formen zertrümmert, die traditionelle Perspektive auflöst. Auch die Wahl der Farbe passt Häne den jeweiligen Landschaftsstimmungen an: In der aktuellen Werkgruppe aus dem vergangenen Jahr entspricht das Schwarz Hänes Wahrnehmung der Atmosphäre seiner steinigen Heimat. Doch Häne kann auch bunt:

Nach einem Aufenthalt im warmen Australien fanden sich leuchtende Farben in seinen damals entstandenen Holzschnitten wieder.

Sichtbarmachen des Spürbaren
Sein Holzschnittmesser begreift der Künstler als «Körperverlängerung». Mit dessen Hilfe werden Hänes eige-

ne Stimmungen Schnitt für Schnitt zu persönlichen Gravuren. Die Erinnerung an das fotografische Motiv lebt durchfühlt und interpretiert im Holz weiter.

Hänes Arbeiten sind also als Dokumentation von Bewusstseinsempfindungen zu verstehen, als sinnliche Gestaltung des Nicht-Sichtbaren. Auch den Auftrag der schwarzen Farbe auf die «flachen» Stellen passt Häne seinen jeweiligen Empfindungen an: mal gleichmässig tiefschwarz, mal gestisch aufgelockert.

Geprägt haben Häne expressiv arbeitende Künstler wie Ernst Ludwig Kirchner und Georg Baselitz. Aber auch der Amerikaner Chris Burden, der auf eine noch unmittelbarere Weise mit seinem eigenen Körper experimentiert, ihn kritischen mentalen und physischen Situationen aussetzt. Auch Häne wird nach dem Projekt «Black Boxes», mit dem er sein Masterstudium «Kunst im öffentlichen Raum» an der Hochschule Luzern nun abschliesst, weiter experimentieren. Mit Materialien, seinem Körper, der Zeit und dem Raum.

Die Ausstellung «Black Boxes» dauert bis zum 20. Februar in der Galerie Luciano Fasciati in Chur. Weitere Informationen sind unter www.luciano-fasciati.ch erhältlich.

Kinder zeigen ihre Kunstwerke

Die Mitglieder des Würth-Kinder-Kunst-Klubs zeigen ab dem kommenden Freitag ihre Jahresarbeiten. Als Inspiration für die Kunstwerke diente Niki de Saint Phalle.

Chur. – 38 Kinder des Würth-Kinder-Kunst-Klubs haben im vergangenen Jahr unter der Leitung von Remo A. Alig Kunstwerke nach dem Vorbild der schweizerisch-französischen Malerin und Bildhauerin Niki de Saint Phalle (1930–2002) gestaltet. Diese Arbeiten werden nun im Rahmen einer Ausstellung im Kulturforum Würth in Chur der Öffentlichkeit präsentiert. Die Ausstellung dauert vom 30. Januar bis zum 4. Februar. Die Vernissage findet am kommenden Freitag um 18.15 Uhr statt.

Der Würth-Kinder-Kunst-Klub wurde im Herbst 2003 vom Kulturforum ins Leben gerufen. Der Klub ermöglicht es gemäss einer Mitteilung kunstinteressierten Kindern im Alter von sieben bis 13 Jahren, sich intensiv mit Kunst auseinander zu setzen. Das Thema wird jeweils von den Ausstellungen im Kulturforum in Chur vorgegeben, dieses Mal durch die Schau «Niki de Saint Phalle: Märchen – Mythen – Träume». (so)